

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **76 (1958)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz erreichte Popularität. Die Universität Zürich verlieh dem mit natürlicher Heiterkeit seinen Glanz genießenden Chefarchitekten das Ehrendoktorat, und der Schweiz. Schulrat berief ihn als Professor für Architektur als Nachfolger Salvisbergs zur Uebernahme der oberen und des Diplomsemesters.

Hier schliesst sich nun ein besonders fruchtbarer Lebensabschnitt an: das Zusammenleben mit den jungen Studenten. In 16 Jahren hat Hans Hofmann als Lehrer, ausgerüstet mit all jenen Tugenden, seinem menschlichen Mitempfinden für anders geartete Konzepte, mit seiner auf Geben und Nehmen eingestellten Erziehungsart dem Unterricht einen ungemein belebenden Impuls verliehen. Auf der Höhe eines legitimen Erfolges stehend, ist Hofmann Berater und Freund und Regisseur neuartiger und umfassender Aufgaben. In seiner ruhigen, suggestiven, dem Theoretisieren und dem Sektierertum abholden Art werden grosse Ueberbauungsaufgaben im Gebiete der Stadt und Umgebung projektiert. Zahllose Veröffentlichungen über Studenten-Projekte finden Anklang im In- und Ausland, wobei weniger die Problematik einer Aufgabe als vielmehr ihr wohlklingender ästhetischer Aspekt behandelt wird und welche die begeisterte Mitarbeit der Studenten entfacht.

Eine besonders liebenswerte Eigenschaft Hofmanns, die aufs innigste mit seiner zur Fröhlichkeit neigenden Menschlichkeit im Zusammenhang steht, ist sein fast kindlich zu nennender Hang zum Schmücken und zum Dekorieren mit schlichter Feierlichkeit. Auch hierin manifestierte sich der in der Wirkung auf die Masse sich gut auskennende Regisseur und Organisator von festlichen Anlässen. In dieses Konzept passt auch die Liebe zur Natur, die Einbeziehung der Aussenwelt in den Rahmen der gesamten Kompositionen — Blumen, Pflanzen und vor allem die heiteren Wasserflächen. Nicht nur das grazile und durchsichtige Aluminiumhaus spiegelt seine feingliedrige Fassade in einem breiten Wassergraben, auch schon die Landbauten wurden mäanderartig von Wasserläufen durchzogen, und ebenso stehen die projektierten Gesandtschaftsgebäude in New Delhi und Bangkok an künstlichen Seen.

Behutsam ging er mit dem Lichte um, beinahe wie ein Mystiker, und verstand es, aus seiner beruflichen Modernität und seiner gedanklichen und schöpferisch oft barocken Lichtvorstellung ein Ganzes zu machen. Kein Widerspruch in ihm! Ein vom ersten Baumeistergedanken an mitkonzipiertes Licht. Und was für ein Licht: Ein warmes, festliches, ja oft brillierendes Licht, selbst dort, wo technische Bedürfnisse ein anderes Spektrum verlangt hätten.

Dass ein Künstler dieser Beschaffenheit den technischen und innern Zusammenhängen und namentlich deren Problematik eher ein sekundäres Interesse entgegenbringt, ist nicht nur selbstverständlich, sondern notwendig, wenn die schöpferische Gestaltungsfähigkeit — die wichtigste Eigenschaft seiner besonderen Begabung — frisch und reaktionsfähig erhalten bleiben soll. Willig hat Hans Hofmann diesen Teil seines Bauschaffens ändern, auf diesem Gebiete tüchtigeren Mitarbeitern überlassen.

Diese Teilung der Arbeit, ohne die ein heutiger Bau mit seiner stets wachsenden technischen Kompliziertheit nicht denkbar ist, hat es gleichzeitig bewirkt, dass Hofmann im Gebiete seiner Spezialität zielbewusst und handlungsfrei blieb. Es ist charakteristisch, dass er in dieser Hinsicht äusserte, dass es ihm nie an guten und zuverlässigen Mitarbeitern und Freunden gemangelt habe, denen er ein reiches Mass an Vertrauen und Selbständigkeit einräumte. Unter seiner unsichtbaren, wohlwollenden und toleranten Führung entstand unter den Lehrern der Abteilung I so etwas wie ein Familiengeist, der dem Unterricht in jeder Beziehung nur förderlich sein konnte. Wahrlich ein reiches und ausgefülltes Leben!

William Dunkel

† **Hermann Platz**, geb. am 3. Jan. 1879, Assistent-Konstrukteur für Architektur an der ETH von 1916 bis 1949, seit 1947 Titularprofessor, ist am 24. Jan. in Lugano gestorben.

† **Hans Eggenberger**, Dipl. Ing. S. I. A., G. E. P., Dr. h. c. der ETH, von Grabs, geb. am 16. August 1878, Eidg. Polytechnikum 1900 bis 1904, gew. Obering. für Elektrifizierung, Bahnbau und Kraftwerke bei der Generaldirektion der SBB, ist am 26. Jan. nach längerem, tapfer ertragenem Leiden entschlafen.

† **François Kuntschen**, Dipl. Ing. S. I. A., G. E. P., von Sitten, geb. am 31. Mai 1888, dessen Tod am 22. Nov. 1957 wir bereits gemeldet haben, hat in «Wasser- und Energiewirtschaft» 1957, Nr. 12 einen Nachruf aus der Feder seines Amtsnachfolgers als Direktor des Eidg. Amtes für Wasserwirtschaft, Dr. M. Oesterhaus, erhalten, auf den wir unsere Leser hinweisen möchten. Kuntschen, der 1908 bis 1912 an der ETH studiert und 1913 bis 1919 bei der Bauunternehmung für den zweiten Simplontunnel gearbeitet hatte, lieh von dann an seine ganze Kraft dem genannten Amte, worüber dem zitierten Nachruf alle Einzelheiten zu entnehmen sind. Auch das gute, dort reproduzierte Bild hält die Erinnerung an den überall geschätzten, entgegenkommenden Ingenieur und Menschen wach.

Mitteilungen

Die Schweizer Mustermesse in Basel erhält auf die kommende Messe (12. bis 22. April) hin eine *neue Halle 7*, die nördlich an die Halle 6 anschliesst, wobei die Feldbergstrasse überbrückt wird. Die überbaute Fläche beträgt 3800 m². Die Pläne für die z. T. vorgespannte Eisenbetonkonstruktion der Halle stammen vom Ingenieurbureau A. Aegerter & Dr. O. Bosshardt, die architektonische Gestaltung besorgten F. Bräuning & A. Dürig, die Ausführung Gebr. Stamm. Die Kosten sind auf 3,5 Mio Fr. veranschlagt. Bei 92 m Länge und 42 m Breite ist die neue Halle im Innern stützenfrei; ihre Konstruktion ist neuartig: Das Dach, ein Sheddach mit reinem Nordlicht, ist an neun Trägern aus Vorspannbeton aufgehängt, die auf seitlichen Betonpfeilern ruhen. Die Mauern zwischen diesen Pfeilern sind in unverputztem Backsteinmauerwerk ausgeführt. Entsprechend ihrer Zweckbestimmung ist die Halle mit doppeltem Geleiseanschluss und einem Laufkran von 25 t Tragkraft versehen. Die Verbindungshalle, welche die Feldbergstrasse in 5 m Höhe stützenfrei überbrückt, ist 30 m lang und im Mittel 32 m breit. Sie stellt mit ihren 950 m² Bodenfläche keinen blossen Durchgang dar, sondern sie wird auch Ausstellungsstände und ein kleines Restaurant aufnehmen. Die Bodenplatte dieses Baues besteht aus Vorspannbeton. Der Aufstieg von den Hallen 6 und 7 zur Verbindungshalle wird beidseits über Rolltreppen erfolgen, der Abstieg über breite, bequeme Wendeltreppen. An der 42. Schweizer Mustermesse werden die Hallen 6 und 7 samt Verbindungshalle der Werkzeugmaschinen- und Werkzeugindustrie zur Verfügung stehen, die auf insgesamt 10 000 m² Ausstellungsfläche umfangreicher denn je vertreten sein wird.

Scheune mit Offenstall zum Gutsbetrieb Sonnenhof in Ascona. An der Projektierung dieses auf S. 52 letzten Heftes veröffentlichten Werkes war Arch. W. Breitling in Firma Bührle & Co. intensiv mitbeteiligt.

Buchbesprechungen

Christliche Existenz in der industriellen Welt. Von Arthur Rich. 184 S. Zürich-Stuttgart 1957, Zwingli-Verlag. Preis geh. Fr. 13.25.

Das Erscheinen dieses Buches bedeutet für den technisch Schaffenden ein erfreuliches und wichtiges Ereignis. Endlich wird er mit seinem Beruf, seinem Stand und seinem Arbeitsfeld von einem Theologen ernst genommen. Das kommt nicht von ungefähr; hat doch der Verfasser fünf Jahre lang als Lehrling und Mechaniker in der Industrie gearbeitet und dabei mit warmem Herzen die Bedrohungen und Nöte miterlitten, die auf dem Industriearbeiter lasten. Damit wird auch die Absicht verständlich, die er verfolgt: Er will dem an Christus Gläubigen die konkrete Verantwortung für seinen in der industriellen Arbeitswelt tätigen Bruder zeigen.

A. Rich stellt die soziale Frage als menschliches Grundproblem in den Mittelpunkt. Diese Frage ist keineswegs nur eine materielle, sondern eine grundsätzliche und von jeher bestehende. Sie wird im allgemeinen auch heute nur teilweise erkannt und kann demzufolge auch nur teilweise gelöst werden. Die sehr bedeutende und höchst anerkanntswerte Verbesserung der Lage der industriellen Arbeitnehmer und die grossen sozialen Leistungen der Arbeitgeber sind nur Teillösungen. Sie vermögen, wie die Verhältnisse namentlich im

Ausland zeigen, die eigentlichen Nöte nicht zu wenden, weshalb die Konflikte nicht aufhören. Es ist das grosse Verdienst des Verfassers, dass er die tieferen Ursachen dieser Nöte aufdeckt, die in der Natur des Menschen liegen und nur durch eine grundsätzliche Aenderung der innern Haltung sowohl bei den Arbeitgebern als auch bei den Arbeitnehmern behoben werden können. Erfreuliche Ansätze hierzu sind namentlich auch auf der Seite der Arbeitgeber unverkennbar. Es muss aber zugleich auf eine Gefahr hingewiesen werden, der besonders die in der Industrie an führenden Posten Stehenden ausgesetzt sind. Diese Männer sind von ihrer spannenden und in technisch-wirtschaftlichen Belangen höchst verantwortungsvollen Tätigkeit so stark beansprucht, dass sie sich mit den Grundfragen des Lebens gar nicht mehr befassen können und ihnen der Sinn für solches Fragen entschwindet.

Infolge der Beschränkung auf die Behandlung der sozialen Frage, wie sie sich dem industriellen Arbeitnehmer stellt, bleiben naturgemäss eine Reihe anderer, ebenso wichtiger Fragen unbeantwortet; es ist auch nicht möglich, die mannigfachen Zusammenhänge mit der ganzen Problematik unserer technischen Zeit aufzudecken, die zur Beantwortung der aufgegriffenen Frage eigentlich nötig wären. A. Rich hat diese Einseitigkeit bewusst in Kauf genommen, um den Rahmen einer Semestervorlesung nicht zu überschreiten und doch das ihm besonders am Herzen liegende Problem des Arbeiters gründlich genug behandeln zu können.

Nachdem der Verfasser in der Einleitung klarstellt, um was es geht, schildert er in einem zweiten Abschnitt die industrielle Arbeitswelt von heute und das Schicksal des in ihr Arbeitenden, wobei er deutlich hervorhebt, welche menschlichen Konflikte hinter den abgegriffenen und politisch stark belasteten Begriffen einer kapitalistischen und einer sozialistischen Gesellschaftsordnung stehen. Im dritten Abschnitt geht er auf Wege und Fehllege zur Lösung der sozialen Frage ein und deckt die zu ihrer Beurteilung geeigneten Kriterien auf, wie sie sich aus dem christlichen Glauben ergeben. Mit grosser Spannung verfolgt man im vierten Abschnitt die Ausführungen über die Problematik der Sozialisierung, über die Ansichten des jungen Marx betreffend die Gründe der sozialen Unordnung in der Welt, denen dann der Verfasser jene Auffassung gegenüberstellt, die aus der Lehre Christi abzuleiten ist. Diese grundlegend wichtige und überzeugend vorgetragene Auseinandersetzung leitet zum Schlussabschnitt über, indem die Doppelgestalt des Sozialismus deutlich herausgearbeitet wird: Einerseits erscheint er als Versuch, in der industriellen Arbeitswelt eine Gesellschaftsordnung aufzubauen, die den Arbeitenden als Menschen achtet und würdigt. Andererseits tritt er als politischer Messianismus auf, der letztlich auf die Erlösung des Menschen von allen ihn bedrohenden Mächten zielt. In der ersten Form ist er eine Frage aller in Industrie und Gewerbe Tätige an die geistig und geistlich führenden Eliten, die voll ernst zu nehmen ist; in der zweiten bedeutet er das Umbiegen christlicher Erlösungserwartung in einen Selbsterlösungswahn, der zwangsläufig zum totalen Staat und zur totalen Vernichtung aller Menschlichkeit führt. Das selbe ist aber auch von jedem andern Leitbild gesellschaftlicher Ordnung, so z. B. von dem einer liberalen Marktwirtschaft, zu sagen, wenn immer es als eine allein richtige, absolut gültige Lebensform betrachtet und einseitig zu verwirklichen gesucht wird. Solche Verabsolutierung vollzieht sich für die meisten unbewusst stets da, wo die Lebensprobleme nicht gesehen und nicht bearbeitet werden. Daher darf sich kein Verantwortungsbewusster Angehöriger der abendländischen Vorkultur und vor allem kein technisch Schaffender von solcher Bearbeitung fernhalten. Das Buch von A. Rich bildet dazu eine vortreffliche Grundlage. Möge es unter unseren Lesern weiteste Verbreitung finden. A. O.

Gemischbildung und Verbrennung im Dieselmotor. Von Anton Pischinger. 2. Auflage mit Beitrag von Franz Pischinger. 206 S. mit 269 Abb. Band 7 von «Die Verbrennungskraftmaschine». Wien 1957, Springer-Verlag. Preis geh. Fr. 49.10.

Das bekannte Buch von Prof. Pischinger, das eigentliche Standardwerk auf dem Gebiete der Dieseleinspritzung, ist in einer zweiten erweiterten Auflage erschienen. Gegenüber der Auflage von 1939 ist der Umfang von 128 auf 206 Seiten und das Literaturverzeichnis von 39 auf die doppelte Anzahl Werke angewachsen. Diese Zahlen weisen auf die in den letzten bald zwanzig Jahren eingetretene Entwicklung hin.

Die theoretischen Grundlagen sind die gleichen geblieben; dementsprechend konnten die allgemeinen Kapitel über Zündung und Verbrennung sowie die unterdessen klassisch gewordene rechnerische Behandlung der Einspritzvorgänge mit wenigen durch die seither eingetretene Entwicklung bedingten Ergänzungen übernommen werden. Hingegen stehen nun unvergleichlich mehr Forschungsergebnisse und Konstruktionsunterlagen zur Verfügung, so dass der Verfasser z. B. die Kapitel über die Ausbildung und Verbrennung des Brennstoffstrahls durch ausgezeichnete Bilder illustrieren und die Beispiele ausgeführter Brennräume, Brennstoffpumpen und Einspritzdüsen wesentlich vermehren konnte. Neu hinzugekommen sind Ergebnisse des Verfassers über Wärmebelastung von Einspritzdüsen, über Kavitationserscheinungen in Einspritzsystemen für leichte Brennstoffe, eine kurze Einführung über Probleme der Verwendung schwerer Kesselheizöle in Motoren sowie eine neue ausführliche Behandlung — von Dr. F. Pischinger — der Luftbewegung im Brennraum. In seiner zweiten Auflage ist das für den Studenten wie für den Spezialisten gleich wertvolle Buch Pischingers noch besser geworden.

Dipl. Masch.-Ing. Georg Aue, Winterthur

Wettbewerb

Sonnengeheizter Wohnsitz bei Phoenix, Arizona, USA (SBZ 1957, Nr. 18, S. 282). Das am 16. Sept. 1957 gefällte Urteil lautet:

1. Preis (2500 \$) P. R. Lee, stud. arch., University of Minnesota, Minneapolis
2. Preis (1500 \$) Anna Campbell Bliss, Minneapolis
3. Preis (1000 \$) J. N. Morphet und H. Yang, Cambridge, Mass.
4. Preis (500 \$) I. C. Christensen und B. Windelov, Aarhus, Dänemark
5. Preis (500 \$) R. J. Pelletier, Beverly, Mass.

Ferner wurden drei Ehrenmeldungen zugesprochen. Die Zeitschrift «the sun at work», newsletter of the association for applied solar energy, Phoenix, Arizona, Vol. II, No. 3 vom September 1957, zeigt von jedem preisgekrönten Entwurf eine Perspektive und gibt eine Liste von 36 Teilnehmern, deren Arbeiten der öffentlichen Ausstellung wert befunden wurden. Unter diesen befinden sich zwei Engländer, ein Franzose, ein Däne, ein Portugiese, ein Siamese, drei Australier und 27 aus den USA. Das Heft kann auf unserer Redaktion besichtigt werden.

Erfahrungen einer Architektin bei diesem Wettbewerb

Am 4. Mai 1957 war in Nr. 18 der Schweiz. Bauzeitung ein Wettbewerb ausgeschrieben für einen *sonnengeheizten Wohnsitz in Phoenix, Arizona, USA*, mit Einreichungstermin am 15. Aug. 1957. Da ich während meines USA-Aufenthaltes einige Wochen in Arizona verbracht hatte und begeistert war von diesem Land, das mich heute noch mit seinem Zauber erfüllt, beteiligte ich mich an diesem Wettbewerb. In meinem Brief vom 27. Mai 1957 an Mr. James M. Hunter FAIA, Boulder, Colorado, machte ich den «Professional Adviser» darauf aufmerksam, dass ein Paket aus der Schweiz etwa einen Monat unterwegs sein werde, und fragte ihn, ob ich dasselbe deshalb früher senden sollte. Seine Antwort lautete wörtlich: «In answer to your letter of May 27th 1957 this is to inform you that the August 15th date means that your plans must be post marked from the Swiss Postoffice by August 15th. I hope this answers your questions satisfactorily.»

Am 16. August sandte ich an eben dieselbe Adresse eingeschrieben und Luftpost meine Postquittung mit dem Poststempel vom 15. August 1957 11 h, wie dies im Programm verlangt war, und schrieb dazu, dass das Paket etwa fünf Wochen unterwegs sein werde, und dass ich es nicht per Luftpost habe aufgeben können wegen der vorgeschriebenen Masse der programmgemäss auf einer Hartplatte aufgezogenen Pläne. Daraufhin hörte ich nie etwas über den Ausgang des Wettbewerbes. Auch die Bauzeitung, die ich anfragte, hatte keine Nachricht erhalten. Eines Tages, am 5. Dezember 1957, entdeckte mein Mitarbeiter in der «Tat» einen Artikel mit dem Titel: «Mit der Sonne leben». Hierin wurde mitgeteilt, dass unter 113 Architekten aus 13 verschiedenen Ländern Herr Peter R. Lee, ein Student aus Minnesota, den 1. Preis erhalten habe.